

Geschlechterverhältnisse als Machtverhältnisse

Geschlechterverhältnisse als Machtverhältnisse. Einleitung

BRIGITTE BARGETZ. JULIA LEPPERHOFF. GUNDULA LUDWIG.
ALEXANDRA SCHEELE. GABRIELE WILDE

Innerhalb des mittlerweile weiten Feldes feministischer Politikwissenschaft gibt es nicht nur Konsens darüber, dass Macht ein zentraler Begriff für die politikwissenschaftliche Analyse und Theoriebildung ist. Geteilt wird ebenso die Auffassung, dass Machtverhältnisse immer auch Geschlechterverhältnisse und Geschlechterverhältnisse vice versa Machtverhältnisse sind. Fragt frau* jedoch, was unter Macht konkret verstanden wird und welche politischen Implikationen aus dem jeweiligen Machtverständnis folgen, ergibt sich ein heterogenes Bild an Antworten, die mitunter in einem durchaus kontroversen Verhältnis zueinander stehen. Je nach theoretischem Zugang, historisch spezifischen politischen und politiktheoretischen Konjunkturen sowie abhängig vom Verständnis von Geschlecht unterscheiden sich die Fragestellungen, Schwerpunktsetzungen und politischen Forderungen, die mit der Frage nach Macht und Machtverhältnissen aus feministischer Perspektive einhergehen (z.B. Allen 1998, 2016; Klinger 2004; Knapp 1992; Maltry 1998; Penrose/Rudolph 1996; Sauer 2012).

In ihrem einflussreichen Aufsatz „Rethinking Power“ unterzieht Amy Allen (1998; auch Allen 2016) Ende der 1990er-Jahre feministische Ansätze zu Macht einer Kritik und konstatiert ein unzureichendes, da einseitiges Verständnis von Macht. „Existing feminist accounts of power tend to have a one-sided emphasis either on power as domination or on power as empowerment. This conceptual one-sidedness must be overcome if feminists are to develop an account complex enough to illuminate women’s diverse experiences with power“ (Allen 1998, 21). Zum einen sei ein Großteil der feministischen Ansätze einseitig mit Herrschaft und Ausbeutung beschäftigt. Damit werde nicht nur ein „pessimistisches Bild“ (ebd., 25; Übers. d.A.) gezeichnet, sondern auch ein einfaches Täter-Opfer-Verhältnis zugrunde gelegt, das letztlich das Denken von Widerstand verunmögliche. Zum anderen basierten viele jener Arbeiten, die die Macht von Frauen und deren widerständiges Handlungspotenzial thematisieren, auf essentialisierenden Prämissen, indem abgewertete Fähigkeiten von Frauen positiv gewendet und zur Grundlage für die Transformation von Gesellschaft gemacht würden. Problematisch sei diese doppelte Einseitigkeit aus zumindest zwei Gründen: Werden Frauen lediglich als Opfer in den Blick genommen, werden an-